

RUTH RAHLFF



HÜTERIN DER
SCHMETTERLNGE



IM BANN
DES OLEANDERS


magellan

PROLOG



»Triff mich in Rom.«

Wie Donnerschläge hallten die vier Worte in meinem Kopf wider. Triff. Mich. In. Rom.

Ein Schauer lief mir über den Rücken, als ich die Postkarte las, die ich eben auf meinem Gepäckträger gefunden hatte. Ich lehnte das Fahrrad gegen die Gartenmauer und sah mich um, aber die Straße war leer.

Es war niemand sonst da.

Auf der Vorderseite der Karte war ein Foto abgebildet. Es zeigte die steinerne Statue einer Frau. Sie saß auf einem Thron und blickte starr geradeaus. In ihrer linken Hand hielt sie ein aufgeschlagenes Buch, die rechte stützte sich auf ein langes Schwert. Einige Buchstaben waren in den Sockel des Throns gemeißelt. I V S T I T I A. Was sollte das bedeuten? Zu Füßen der Frau ragte ein Löwenkopf hervor, mit einem aufgerissenen Maul voller Reißzähne.

Ich drehte die Postkarte wieder um. Es war erst Vormittag und bereits brütend heiß, trotzdem fröstelte ich, als ich noch einmal las, was darauf stand.

»Triff mich in Rom. Ich muss dir etwas Wichtiges sagen. Es geht um deinen Vater. Julie.«

Kapitel 1

DIE EWIGE STADT



Riesige Stadtpaläste zogen an mir vorbei, Brunnen mit Wasser speienden Löwen und antike Ruinen, die immer noch bedeutend wirkten. Und überall wimmelte es von Menschen.

»Da sind sie!« Victor klopfte gegen die Fensterscheibe und deutete auf die Bushaltestelle vor uns, an der ein dunkelhaariger Mann und ein Junge in meinem Alter warteten. Im nächsten Moment bremste der Bus abrupt. Victor und Aveline standen schon an der Tür und stiegen aus, sobald der Spalt breit genug dafür war. Eilig schnappte ich mir meinen Reiserucksack und quetschte mich hinter anderen Touristen durch den engen Gang ins Freie.

Grelles Sonnenlicht blendete mich und ich kniff die Augen zusammen. Im Bus war es nicht leise gewesen, aber hier draußen stürmten noch mehr Geräusche auf mich ein. Einige Mädchen standen an einer Eisdiele schräg gegenüber und lachten ausgelassen. Neben der Bushaltestelle plätscherte ein

Brunnen. Autos hupten und unzählige Motorroller knatterten an uns vorbei.

»Willkommen in Rom!« Der Mann gab Aveline die Hand. »Schön, dich endlich persönlich zu treffen, Aveline.« Dann umarmte er Victor herzlich.

»Bonjour. Vielen Dank für eure Einladung. Das ist wirklich etwas Besonderes«, sagte Aveline und räusperte sich. Täuschte ich mich oder klang sie ein wenig verlegen? Sie winkte mich näher heran. »Dies ist meine Enkelin Stella.« Aveline war zwar meine Großmutter, aber wie alle anderen nannte ich sie bloß Aveline.

Der Mann lächelte freundlich. »Ich bin Matteo und das ist mein Sohn Luca. Du weißt bestimmt schon, dass er und Victor gut befreundet sind.«

»Ciao.« Luca grinste mich an, dann boxte er Victor spielerisch gegen den Arm und zog ihn mit sich. Matteo verwickelte Aveline in ein Gespräch. Niemand beachtete mich weiter, also trottete ich hinter den anderen her und versuchte, all die neuen Eindrücke um mich herum aufzunehmen. Unglaublich, dass wir tatsächlich die Gilde der Nachtfalter besuchten!

Laut einer uralten Prophezeiung sollte ich als Hüterin sämtliche Schmetterlinge beschützen. Außerdem musste ich die Tagfalter-Gilde mit der Gilde der Nachtfalter vereinen. Letzteres hätte eigentlich kein großes Problem sein sollen, denn seit vielen Jahrhunderten kümmerten sich beide Gilden im Geheimen um die Schmetterlinge. Doch anstatt zusammenzuarbeiten, herrschte fast überall auf der Welt Feind-

schaft zwischen ihnen – was meine Aufgabe leider erheblich erschwerte. Nur in Rom verstanden sich die Tagfalter-Gilde und die Nachtfalter-Gilde seit einiger Zeit gut – eine echte Sensation! Deshalb hatten sie Aveline und Victors Onkel Gabriel eingeladen, damit die Oberhäupter der Gilden sich gemeinsam von der römischen Zusammenarbeit überzeugen konnten. Allerdings konnte Gabriel wegen einer Verletzung nun doch nicht mitkommen.

Auf meinem Arm kribbelte es leicht. Zwei Schmetterlinge ließen sich darauf nieder: ein orangefarbener Kleopatra-Falter und ein cremeweißer Aurorafalter. Seitdem ich die beiden gerettet hatte, begleiteten sie mich fast überallhin. »Na, habt ihr die Reise gut überstanden?«, flüsterte ich. Wie zur Antwort schlugen sie mit den Flügeln und eine hauchfeine Schicht ihres goldfarbenen Puders rieselte herunter.

Ich ging ein wenig schneller und schloss zu Aveline und Matteo auf.

»Es ist ungewöhnlich, dass sich die Hauptquartiere der Gilden mitten in einer Großstadt befinden«, bemerkte Aveline gerade.

Matteo grinste. »Wir lieben Rom. Genau wie eure Freundinnen und Freunde von der Tagfalter-Gilde. Eine weitere Gemeinsamkeit, abgesehen von der Verantwortung für die Schmetterlinge.«

Das war fast zu schön, um wahr zu sein. Wenn sich die Gilden nur überall so gut verstehen würden!

»Vielleicht gibt es ja noch mehr, worin wir übereinstimmen«, sagte Aveline. »Wo steckt eigentlich Bernardo?«

»Er lässt sich entschuldigen. Sein Rücken quält ihn wieder«, antwortete Matteo. »Dort drüben wohnt er übrigens.«

Er zeigte auf ein schmales, gelb gestrichenes Haus in einer Seitenstraße. Dies war also das Hauptquartier der römischen Tagfalter-Gilde und zugleich Bernardos Zuhause. Am besten gefiel mir der prächtige Schmetterling, der in die schwere Holztür geschnitzt worden war.

Victor ließ sich etwas zurückfallen, bis er neben mir ging.

»Wer gehört denn in Rom außer Bernardo zur Tagfalter-Gilde?«, fragte er.

»Nur noch zwei: Francesca und Alessandro«, antwortete ich. »Mehr sind leider nicht übrig. Und sie sind beide erwachsen.«

»Och.« Victor machte ein enttäuschtes Gesicht. »Schade! Es wäre echt cool, wenn noch mehr in unserem Alter zu den Gilden gehören würden.«

Hinter mir klingelte es und ich drehte mich um. Eine Radfahrerin in einem schwarzen Jumpsuit, mit Sonnenbrille auf der Nase und einem schwarzen Helm auf dem Kopf bretterte über den Fußweg. Sah sie uns denn nicht?

»Vorsicht!« Hastig zog Luca mich in einen Hauseingang, während Victor sich hinter einen Laternenpfahl flüchtete. Schon zischte die Frau an uns vorbei.

»Wow.« Ich japste und lehnte mich kurz gegen die kühle Mauer. »Fahren hier alle so irre?«

»Zum Glück nicht«, sagte Luca. »Aber es ist schon viel los. Besser, du passt ein bisschen auf.«

Ich nickte. Aveline und Matteo waren ein Stück weiterge-

gangen. Sie waren so in ihr Gespräch vertieft, dass sie nichts von unserem Beinahe-Unfall mitbekommen hatten.

»Ist es noch weit?« Wir waren zwar noch nicht lange unterwegs, aber die Riemen meines Rucksacks scheuerten an den Schultern, und meine Kehle war so trocken, dass es mich nicht gewundert hätte, wenn beim Sprechen eine kleine Staubwolke herausgekommen wäre.

Luca zeigte nach vorn. »Wie wär's mit einer Abkürzung?«

»Gute Idee«, sagte Victor.

Luca bog in eine Gasse zwischen zwei hohen Häusern ein. Der Gang war so schmal, dass wir nur hintereinander laufen konnten. Ich zuckte zusammen, als eine Katze direkt vor mir von einer Mülltonne sprang. »Wo kommst du denn auf einmal her?«, fragte ich erschrocken. Sie huschte zwischen meinen Beinen hindurch und flitzte davon.

Die Gasse endete in einem Hinterhof. Hier standen die Häuser so eng beieinander, dass kaum Licht hineinfiel. Auf den Balkonen hing Wäsche und es roch köstlich nach Essen. Mir knurrte der Magen. Wohnte Luca hier? Doch er steuerte bereits auf eine weitere, ebenso schmale Gasse zu.

Schweißtropfen rannen mir in den Nacken, denn Luca legte ein ziemliches Tempo vor. Im Gegensatz zu mir sah Victor, der wie immer ein schwarzes T-Shirt und eine schwarze Hose trug, vollkommen frisch aus. »Ist das wirklich eine Abkürzung?«, keuchte ich.

Luca lachte nur und bog wieder um eine Ecke. Ich riss die Augen auf. Vor uns lag noch ein Hinterhof, allerdings war er viel größer als der erste und kreisrund. Überall im Hof stan-

den Kübel aus blauen und grünen Mosaikfliesen, in denen Oleander und verschiedene Blumen wuchsen. Rot, pink, gelb, orange – sie blühten in allen Farben. Und wie prächtig ihre Blüten waren! Die Mauern der umliegenden Wohnhäuser waren in warmen Gelb- und Orangetönen gestrichen. Von den schmiedeeisernen Balkonen rankten Grünpflanzen herunter. In der Mitte des Hinterhofs plätscherte ein Brunnen und direkt über mir zwitscherte ein Vogel. Jetzt erst fiel mir auf, wie still es war. An den Verkehrslärm erinnerte nur ein fernes Rauschen.

Absätze klapperten auf dem Kopfsteinpflaster. Ein Stück entfernt gingen Aveline und Matteo gerade durch einen hohen Torbogen und kamen dann auf uns zu.

An einem der Häuser führten mehrere Stufen hinauf zu einer breiten roten Tür. Kaum hatte Luca die erste Stufe betreten, wurde die Tür aufgerissen. Eine Frau in einem eleganten violetten Kleid, das über und über mit Blumen bedruckt war, eilte auf uns zu.

»Victor, Ciao!« Sie zog Victor in ihre Arme und gab ihm einen Kuss auf die Wange. Victor wurde knallrot und Luca und ich kicherten.

»Das ist meine *Mamma*«, stellte Luca sie mir vor.

»Nenn mich Mariella«, sagte Lucas Mutter und umarmte mich ebenfalls. »Ah, es ist viel zu lange her!«, rief sie dann. »Victor, wie geht es deiner lieben Mutter? Und deinem Onkel? Wie schade, dass er nicht mitkommen konnte!«

»Onkel Gabriel war auch enttäuscht«, sagte Victor. »Aber mit dem gebrochenen Fuß ...«

»Natürlich, verstehe«, sagte Mariella. »Macht nichts, wir holen das nach. Bitte wünsche ihm gute Besserung und grüß auch Eva von mir.«

Während sich die beiden unterhielten, schaute ich mich weiter um. In der Nähe der Treppe gab es noch eine Art Torbogen, der allerdings viel niedriger als der andere und an der Rückseite zugemauert war. Darunter stand ein breiter Oleanderkübel. Neugierig trat ich näher. Unter dem halben Torbogen war es kühl und schattig. Die langen, schmalen Blätter des Oleanders wiegten sich sachte in einem Luftzug. Seine Blüten waren wunderschön. Aber brauchte er hier unten nicht mehr Licht? Da entdeckte ich noch etwas. Auf einem der Blätter saß ein Nachtfalter. Dieser hier sah völlig anders aus als die bei uns zu Hause. Ich stützte die Hände auf die Knie und beugte mich langsam vor, um ihn nicht zu verscheuchen. Wow! Sein Muster! Die ausgebreiteten Flügel wirkten mit ihren Wirbeln aus verschiedenen Grüntönen wie gemalt. Weiche Kurven und scharfe Zacken wechselten sich ab. Dieser Nachtfalter sah aus ... wie ein kleiner Drache!

Ich fuhr zusammen, als Luca neben mir auftauchte.

»Willkommen in Rom«, wiederholte er leise Matteos Begrüßung von vorhin. »Willkommen bei den Oleanderschwärmern.«